



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Die Schlacht bei Roisseville.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

folglich den eisernen Mundvorrath empfangen und sich zum Aufbruche bereit halten sollten; doch gedachte er zunächst die Rückkehr der Boten abzuwarten, welche er zur näheren Aufklärung des Sachverhaltes nach Diedenhofen entsendet hatte. Da er aber noch im Laufe dieses Tages, gleichfalls durch Vermittelung des Commandanten von Diedenhofen, eine ältere Depesche des Marschalls Mac Mahon gleichen Inhalts empfing, so erschien die vorher erhaltene Nachricht hierdurch bestätigt. Dieselbe lautete: Ihre Depesche vom 19. zu Rheims erhalten; marschire in der Richtung auf Montmédy, werde morgen an der Aisne sein, wo ich nach Umständen handeln werde, um Ihnen zu Hülfe zu kommen. (gez.) Mac Mahon.

In der Voraussetzung nun, daß Mac Mahon seit dem 27. seinen Marsch gegen Osten fortgesetzt habe, rechnete Marschall Bazaine darauf, in nicht allzu großer Entfernung von Metz mit ihm zusammen zu treffen und zunächst, wie am 26. August, auf dem rechten Moselufer zwischen dem Fluß und der Straße nach Saarlouis vorzugehen. Die hierzu von ihm erlassenen Befehle enthielten im Wesentlichen eine Wiederholung seiner Anordnungen für den früheren Durchbruchversuch. Der Stoß sollte gegen die Stellungen der 3. Reserve- und 1. und 2. Infanterie-Division gehen.

Geräuschvolles Treiben und wiederholtes Erklingen von Militärmusik in den Stellungen der eingeschlossenen Armee hatte schon am Abend des 30. August die Aufmerksamkeit der preussischen Beobachtungsposten erregt. In den Frühstunden des 31. wiederholten sich diese auffallenden Vorgänge, und beim ersten Morgengrauen wurde eine lebhaftere Bewegung in den zum Theil noch in Rebel gehüllten Lägern des Feindes bemerkbar. Es wurde allarmirt, die Truppen rückten in die Gefechtsstellungen ein und es begann die Schlacht bei Noisseville.

Die Schlacht bei Noisseville.

Bei Noisseville schickte Bazaine 4 Corps gegen 1½ Corps Preußen vor, ihm stand General von Manteuffel mit seinen braven Ostpreußen und Kummer mit seiner Division gegenüber. Am 1. früh konnte Manteuffel melden: „Angriffe mit Bajonet und Kolben in der Bäter Weise zurückgewiesen, preussische Landwehr brav, die Artillerie über alles Lob erhaben. Erwarte in 4 Stunden neue Schlacht.“ Und so kam es auch. Unsere Verluste in fester Stellung gering gegen die des Feindes. Am 16. und 18. August standen die Franzosen in vorzüglichen Stellungen, und wir hatten den Angriff. Wir nahmen die Positionen, und daher die großen Verluste an diesen Tagen. In dieser dritten Schlacht Friedrich Karls war die Sache wie gewünscht und geplant, ein Mal umgekehrt, und das Resultat war ein glänzendes. Wird die preussische Armee angegriffen, dann ist sie unüberwindlich. Es war Bazaine's „letzter Versuch“, im offenen Felde um den Lorbeer zu ringen. Er ist blutend und kleinmüthig in seine „Mausefalle“ zurückgedrängt. Die Armee in Metz muß sehr entmuthigt sein! das ist das glänzendste Resultat von Noisseville. Er wird als Heerführer nichts mehr wagen können — höchstens als verzweifelter Krieger.

Bei Bionville am 16. August verlor das III. Armeecorps: 257 Offiziere, 6566 Mann, 627 Pferde; das IX. Armeecorps: 44 Offiziere, 1252 Mann, 2 Pferde; das X. Armeecorps: 173 Offiziere, 5140 Mann, 328 Pferde; die 16. Infanterie-Division: 64 Offiziere, 1262 Mann, 91 Pferde; die 5. Cavallerie-Division: 81 Offiziere, 1515 Mann, 363 Pferde; die 6. Cavallerie-Division: 17 Offiziere, 289 Mann, 421 Pferde; Summa: 626 Offiziere, 15925 Mann, 1832 Pferde. Bei dieser Zusammenstellung fehlen noch die Listen des 7. Cuirassier-, des 16. Ulanen- und des 13. Dragoner-Regiments. Ebenso sind die Verluste der Garde-Dragoner-Brigade, die am 16. bedeutend waren, nicht mitgerechnet. Diese kleine Notiz zeigt, wie heiß die Schlacht von Bionville war, und wie eifern die

Schaaren Friedrich Karls stehen mußten, um dem Vaterlande den Sieg zu erkämpfen.

Aus Mainz wird dem „Frankfurter Journal“ geschrieben:

Nach Mittheilungen von Offizieren, welche heute einen Transport verwundeter Franzosen hier durchbrachten, war der Ausfall der französischen Armee aus Metz unter Bazaine's persönlichem Befehle umsichtig vorbereitet; er wurde mit drei vollständigen Armeecorps und einer Masse Artillerie ins Werk gesetzt und war wieder durch wohlgespickte Gräben in allen Positionen wesentlich gestützt und verstärkt. Ihm zu begegnen, griffen das I. Armeecorps, die Division Kummer, die 4. Landwehr-Division und endlich noch die gerade frisch aus der Heimath in dem Bahnhofe anlangende mecklenburgische Division ein. Die französischen Corps schlugen sich nach übereinstimmenden Angaben mit Muth und Verzweiflung, wurden aber schließlich und, wie unsere competenten Gewährsmänner glauben, ein für alle Mal zurückgeschlagen. Die Verluste der Franzosen sollen, da die ostpreussischen und mecklenburgischen Truppen mit fürchterlichem Schwunge vorrückten, ganz außerordentlich sein. Man glaubt, daß der Boden, auf dem sie fielen, nicht zu ihren Gräbern ausreichen wird. Die Gefechte scheinen das Schicksal des französischen Hauptwaffenplatzes entschieden oder doch nur zur Frage eines wahrscheinlich sehr kurzen Zeitraumes gemacht zu haben. Die gefangenen französischen Soldaten konnten nicht verhehlen, daß die Noth unter den in Metz eingesperrten Massen bereits einen bedenklichen Grad erreicht, der öffentliche Gesundheitszustand stark gefährdet sei. Die Besatzungstruppen erhielten bereits seit vier Tagen verkürzte Rationen und nur alle zwei Tage ein Mal warme Kost. Man schlachtete bereits Pferde, und selbst das Fleisch gefallener Thiere wurde als Nahrung benützt. Die beiden Trinkwasserleitungen, welche Metz versorgen (das Moselwasser ist ungesund), waren von dem Cernirungscorps abgegraben worden, die Vorräthe für eine so zahlreiche Armee nicht bemessen und fast zu Ende.

Demselben Blatte wird aus Remilly geschrieben:

„Wie ich aus dem Munde eines französischen Gefangenen erfahre, war sowohl Wassermangel als auch eine vollständige Demoralisirung in den Truppen, die sich in Excessen gegen die Bürgerschaft verrieth, der Anlaß der letzten französischen Ausfälle aus Metz. Kurz vorher soll zwischen Metz und Thionville, welche durch mehrere Telegraphen mit einander in Verbindung stehen, ein lebhafter Depeschenverkehr stattgefunden haben; auch war den Soldaten vor dem Ausfall mitgetheilt worden, daß von dem Gelingen des Ausfalls das Schicksal Frankreichs bedingt sei; der Kaiser rechne darauf, daß die Armee sich durchschlage, er selbst würde sich mit seinem Corps von über 250000 Mann (!) sofort mit ihm vereinigen. Der Ausfall selbst erfolgte gleichzeitig an drei Punkten. Trotz des dichten Nebels, welcher die Operationen der Franzosen wesentlich begünstigte, fand der gestrige Ausfall die Deutschen völlig vorbereitet. Die Postentette zog sich, ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhaltend, fast bis in die Nähe von Courcelles zurück. Hier aber wurde den Franzosen ein so warmer Empfang zu Theil, daß ihnen die Lust eines weiteren Vordringens verging. Heute früh trieben die Deutschen, welche sich durch das Heranziehen frischer Truppen verstärkt hatten, den bedeutend überlegenen Feind, der eine größere Anzahl Gefangener zurückließ, in die Festung zurück. Unter den Gefangenen herrschte meist eine solche Gleichgültigkeit, daß man zu der Annahme berechtigt war, sie hätten freiwillig das Loos der Gefangenschaft gesucht. Die ganze französische Bevölkerung befand sich während des ganzen Kampfes in nicht geringer Aufregung; auf den Höhen bemerkte man häufig Gruppen von Bürgern, die westwärts spähten, um über den Ausgang des Kampfes Gewißheit zu erhalten. Mit Hoffnungen mögen sie die Höhen erklettern haben; als der Kanonendonner verstummt war, blieben sie noch lange auf ihrer Warte, als ob sie es nicht für möglich hielten, daß Frankreichs Sonne für immer gesunken. Später sah ich Manchen trüb davonschleichen.“

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt:

„Marschall Bazaine, dessen längere Unthätigkeit in Metz wohl der Nothwendigkeit zuzuschreiben gewesen sein dürfte, seiner tief erschütterten Armee Erholung zu gönnen und sie zu retabiliren, hatte schon am 26. August einen schwachen Versuch gemacht, aus den Befestigungen von Metz gegen Nordosten hervorzubrechen. Auf die Meldung der wachsam preussischen Vorposten, daß der Feind in starken Colonnen im Anrücken auf das rechte Moselufer begriffen sei, wurden sofort preussischerseits auf diesem Ufer alle Truppen in Gefechtsbereitschaft gesetzt. Die Franzosen versuchten daher nur einige Plänkelen gegen die Teten der Division Kummer und zogen sich, nachdem sie die Preußen alert gefunden, wieder in das verschanzte Lager zurück. Es vergingen wieder 4 Tage vollständiger Ruhe, bis Marschall Bazaine am Morgen des 31. August, wie es scheint wohl mit allen seinen Kräften, auf's Neue gegen Nordosten vorbrach, um sich von der engen Umgarung zu befreien und sich den Weg frei zu machen zu weiteren Operationen, sei es gegen Norden hin, um Thionville zu erreichen, sei es nach Osten oder Südosten zu einem großartigen Streifzuge im Rücken der deutschen Armeen. Es traten ihm aber unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl das I. und IX. Armee-corp, ferner die aus Landwehr und Linie zusammengesetzte Division Kummer, sowie die 28. Infanterie-Brigade des VII. Armee-corp entgegen. Der Kampf währte fast ununterbrochen über 30 Stunden Tag und Nacht, muß daher ein außerordentlich hartnäckiger und erbitterter von beiden Seiten gewesen sein. Trotz der Bravour, mit der die Franzosen kämpften, scheiterten alle ihre Anstrengungen an der Festigkeit und Tapferkeit der preussischen Truppen, und schließlich mußte Bazaine am 1. September Mittags seinen Angriff aufgeben und sich wieder nach Metz zurückziehen. Namentlich in der Nacht vorher scheint es vielfach zum Kampfe Mann gegen Mann mit Kolben und Bajonet gekommen zu sein. Die Schlacht bei Noisseville war die erste dieses Feldzuges, in welcher die Franzosen die Initiative ergriffen und angriffsweise verfahren; die erste, in welcher die Preußen durch standhafte Defensive den Plan der Feinde zu paralyziren verstanden. Es war auch die erste Schlacht in Frankreich, an der preussische Landwehr rühmlich Antheil nahm.“

Offizieller Bericht des Generals von Manteuffel:

„Am 30. August Abends standen die dem Befehle des commandirenden Generals unterstellten Truppen in folgenden Stellungen:

1. Division Kummer hinter der Linie Malroy-Charly, diese selbst mit der Linien-Brigade besetzt haltend, ein Detachement in Schloß Rupigny, die Landwehr-Division in Reserve. Divisions-Stabsquartier Dlg (eine Viertelmeile nordwestlich von Malroy).

2. Die Infanterie-Division mit der 1. Infanterie-Brigade in und hinter der Linie Faily-Servigny, 1 Bataillon in Noisseville, 2 Compagnien Jäger in Bremy; östlich dieses Ortes an der Bouzonviller Landstraße die 2. Infanterie-Brigade in Reserve. In Bremy das Divisions-Stabsquartier. Corps-Artillerie bei Ste. Barbe.

3. Die 2. Infanterie-Division mit der Avantgarde (4. Infanterie-Brigade) bei Ars-Laqueuzy, Vortruppen in der Linie Mercy le Haut-Aubigny-Colombey vor der Front, schwach besetzt, 3. Infanterie-Brigade bei Courcelles sur Nied, wo auch das Divisions-Stabsquartier.

4. Die Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 10 deckten den Raum zwischen Noisseville und der Saarbrücker Chaussee, resp. zwischen dieser und Colomben.

5. Die 3. Cavallerie-Division deckte, vereint mit der 28. Infanterie-Brigade, das Terrain zwischen der 2. Division und der Mosel. Divisions-Stabsquartier Pouilly.

Am 31. August, früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde die 1. Division allarmirt. Von der Höhe vor Ste. Barbe sah man große feindliche Massen, südlich des Forts St. Julien, deren Stärke, da sie dicht gedrängt standen, schwer zu bestimmen war. An

der Ebene beim Gehöft Belle Croix stand der Feind mit ca. 2 Divisionen, vor denen 18 Geschütze aufgeföhren waren. General Kummer meldete, daß der Feind ihm gegenüber Truppen zeige, die er auf eine Division schätze. Staubwolken südlich des Forts St. Julien und auf der Chaussee Metz-Belle Croix verkündeten das Heranziehen noch weiterer starker feindlicher Colonnen.

Der commandirende General gab sofort folgende Befehle:

1. Von der 2. Division rückt die 3. Infanterie-Brigade mit 2 Batterien an die Saarbrücker Chaussee in der Höhe von Buche.

2. Die 1. Cavallerie-Brigade der 3. Cavallerie-Division marschirt zur Deckung des Terrains zwischen der Chaussee nach Saarbrücken und Saarlouis nach Retonfay. Auf Befehl seiner Excellenz des Generals von Steinmetz traf daselbst die ganze Cavallerie-Division ein.

3. 1 Cavallerie-Division und 1 Batterie der Division Kummer rücken nach Ste. Barbe.

Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl und Sr. Excellenz dem Oberbefehlshaber der 1. Armee wurden von der Sachlage Meldung gemacht. Bald ging die Mittheilung ein, daß die großherzoglich-hessische Division über die Mosel zur Unterstützung der Division Kummer vorrücken würde.

Gegenüber der 1. Division schien der Feind zu zaudern, und um 10 Uhr wurde bemerkt, daß derselbe sowohl bei Belle Croix, als auch bei St. Julien abkochte. Der commandirende General ertheilte daher den Befehl, daß auch die diesseitigen Truppen successive abkochen sollten.

Auf den beiden Flügeln war es inzwischen zu Gefechten gekommen.

Etwa um 9 Uhr Morgens hatten starke feindliche Colonnen Colombey angegriffen, welches von seiner schwachen Besatzung aufgegeben werden mußte. — Die Stellung bei Aubigny-Mercy le Haut wurde behauptet und trat eine Gefechtspause ein, die bis 5 Uhr dauerte. Die von Pouilly zur Unterstützung der 2. Division heranzugschirte 28. Infanterie-Brigade ließ Generalmajor von Prigelwitz bei Courcelles abkochen, wozu er das dortige Magazin zur Verfügung stellte. Das Abkochen begann um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde aber nicht fertig, da bald die Brigade vorgezogen werden mußte, weil der Feind bei Aubigny heftig angriff. Da es gelang, den Angriff abzuweisen, und der Feind, das Gefecht abbrechend, bis Colombey zurückging, so kam die Brigade, die eine Stellung nordwestlich Laqueuzy genommen hatte, nicht zum Gefecht und wurde später in das Bivouac der 3. Infanterie-Brigade bei Courcelles zurückgenommen.

Auf dem rechten Flügel ging etwa um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ein französisches Cavallerie-Regiment mit einer Batterie gegen die Stellung Malroy-Charly vor. General von Kummer brachte Artillerie in Position, von der wenige Granaten genügten, den Feind zu vertreiben. Unser Feuer verstummte darauf, dasselbe wurde aber vom Fort St. Julien aufgenommen, welches mit ziemlichen Pausen schwere Granaten gegen die Stellung des Generals von Kummer warf, ohne daß Verluste dadurch entstanden wären.

Im Centrum war noch Alles ruhig, nur vermehrten sich die Massen beim Fort St. Julien und bei Belle Croix noch bedeutend, auch ging die Mittheilung ein, daß die ganze französische Armee auf das rechte Moselufer herübergezogen sei. Da nun die Absicht der Franzosen ausgesprochen schien, in nordöstlicher Richtung durchzustößen, so beorderte der commandirende General die 3. Infanterie-Brigade nach Retonfay, die Landwehr-Division Senden nach Ste. Barbe.

Es war 3 Uhr, als plötzlich der Feind vom Fort St. Julien und von einigen Batterien, die er südlich des Forts unter dem Schutze der Bivouacsfeuer vorgeschoben hatte, und die jetzt demaskirt wurden, ein heftiges Feuer gegen unsere Truppen in der Linie Servigny-Faily eröffnete, dem zunächst die in der Position befindlichen 4 Batterien der 1. Division antworteten. Es wurden dieselben bald unterstützt durch 3 Batterien der Corps-Artillerie, von denen

2 Fußbatterien eine die feindliche Aufstellung flankierende Stellung vorwärts Servigny nahmen, während die 3. reitende Batterie sich bei Poize aufstellte. Um 5 Uhr waren alle unsere Batterien im Anzücken, und bald mußten die im freien Felde stehenden Batterien ihr Feuer einstellen.

Inzwischen waren starke feindliche Massen — das ganze Corps Leboeuf — gegen die 3. Infanterie-Brigade vorgegangen, mit welcher ein lebhaftes Feuergefecht sich zu entwickeln schien. Gleichzeitig gingen bedeutende feindliche Kräfte an der Saarlouiser Chaussee und im Grunde über Nouilly gegen Noisseville vor. Das 1. Bataillon des Regiments Kronprinz vertheidigte das Dorf und die Brasserie (Brauerei) heftig, wurde aber endlich durch die große feindliche Uebermacht zurückgedrängt und ging geordnet auf Servigny zurück.

Während dieses Kampfes hatten sich feindliche Schützen in den Weinbergen bei Noisseville festgesetzt und eröffneten ein Rückenfeuer auf unsere vorwärts Servigny stehenden Batterien, die Kehrt machten und zur Aufnahme des zurückgehenden Bataillons ihr Feuer gegen Noisseville richteten.

Jetzt eröffneten feindliche Batterien, die von Belle Croix und Mey auch vielleicht unbemerkt — es fing schon an zu dunkeln — im Grunde über Nouilly vorgegangen waren, ein sehr heftiges Schrapnellfeuer auf Servigny und die dort stehenden Batterien. Es gelang aber diesen, ihre Stellungen zu behaupten und Noisseville unter Feuer zu halten, das schließlich vom General Memerty, der ein heftiges, aber erfolgreiches Gefecht gegen die überlegenen Kräfte des Gegners geführt hatte, genommen und besetzt wurde. Um 9 Uhr schien das Gefecht beendet, sämtliche Positionen waren von dem Corps behauptet. Für die Nacht wurden die Truppen in erster Linie unter dem Gewehr behalten, die Landwehr in Ste. Barbe näher an die Stellung herangezogen und die 2. Infanterie-Brigade nebst der Corps-Artillerie in die Bivouacs zurückgenommen. Plötzlich circa 10 Uhr Abends erfolgte auf der ganzen Linie ein heftiger feindlicher Angriff. Starke feindliche Massen gingen auf der Saarbrücker Chaussee, die diesseits nur durch Cavallerie gedeckt werden konnte, bis in die Höhe von Buche vor, wandten sich dann nördlich und griffen mit großer Uebermacht Flanville an, welches Dorf ihnen überlassen werden mußte. Als der Feind sich von hier gegen Metonsay dirigierte und die gleichzeitig angegriffene Brasserie bei Noisseville nach heftigem Kampf verloren gegangen worden war, wurde auch Noisseville selbst geräumt und die Brigade auf Château Gras zurückgenommen, wo sie bivouaquierte.

Zur selben Zeit erfolgte ein concentrischer überraschender Angriff auf Servigny, und gelang es auch dem Feinde, sich des größten Theils des Dorfes zu bemächtigen. Aber die Truppen wurden draußen sofort gesammelt und tambour battant mit Hurrah! wieder in das Dorf geführt. Es kam hier zu Zusammenstößen mit dem Bajonet, und gelang es, den Feind wieder aus dem Dorfe herauszuwerfen.

Ein zweiter Angriff kam nur bis auf 50 Schritt an die Lisière, doch wurde er durch Schnellfeuer und durch Kartätschen abgewiesen. Weniger kräftig war der Angriff auf Poize. Auch hier erreichte der Feind die Lisière nicht. Der Angriff auf Failly wurde umfassend ausgeführt und trotzdem, daß der Feind zu beiden Seiten des Dorfes vordrang, wurde dieses selbst noch gehalten. Der General von Bentheim beorderte 2 Bataillone des westpreussischen Landwehr-Regiments zur Unterstützung dorthin, welche vereint mit der Besatzung den Feind zurückwarfen. Die westpreussische Landwehr-Brigade wurde nun zur Unterstützung dieses Punktes ganz vorgezogen, während die Posenische Brigade vor Ste. Barbe ein Bivouac bezog.

Nach 11 Uhr waren diese nächtlichen Kämpfe erst beendet; Front und rechte Flanke waren behauptet worden und nur auf dem linken Flügel hatte die 3. Brigade Terrain verloren, dessen Wiedergewinnung — die Verhältnisse ließen sich dort in keiner Weise übersehen — auf den kommenden Tag verschoben werden mußte, für den Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl Unterstützung durch das IX. Corps

zugejagt hatte, gleichzeitig dem commandirenden General seine Glückwünsche für das erfolgreiche Gefecht sendend. Der Morgen des 1. September war sehr neblig, nur die Spitzen der Berge waren sichtbar. Um 4 Uhr Morgens wurden die Befehle zum Angriff gegeben. General Memerty stieß aber bald auf sehr überlegene feindliche Kräfte, mit denen sich ein heftiges Feuergefecht entspann.

Gelang es auch seiner Artillerie, die feindlichen Mitrailleusen-Batterien zum Schweigen zu bringen, so war es doch nicht möglich, weiter Terrain zu gewinnen. Genug, daß es gelang, feindliche Ausfälle aus Noisseville abzuweisen und durch das Feuer zweier Batterien den Angriff auf Noisseville zu unterstützen. Um die Hilfe des IX. Armeecorps wirksam zu machen, befohl der commandirende General, nach Rücksprache mit Sr. Excellenz dem General von Manstein, der des Morgens früh in Ste. Barbe eingetroffen war, daß die 1. hessische Infanterie-, sowie die hessische Cavallerie-Brigade, desgleichen die Corps-Artillerie des IX. Armeecorps sofort nach Ste. Barbe marschiren sollten, wohin auch die 2. hessische Infanterie-Brigade abrücken sollte, obwohl die Division Wrangel hinter der Division Kummer eingetroffen war. Sowie der Anmarsch der genannten Brigade nach Ste. Barbe gemeldet wurde, erging der Befehl zum Angriff von Noisseville, welches schon stark beschossen war und von wo die Meldung einging, daß das Dorf nur schwach besetzt sei.

In erster Linie ging das Regiment Nr. 43 zum Angriff mit großer Bravour vor; unter schweren Verlusten gelang es, die Lisière des Dorfes, ja ganze Theile des Dorfes zu nehmen. Aber der Feind brachte immer neue Massen, auch viele Mitrailleusen in's Gefecht. Dreimal wurde die Lisière genommen und wieder verloren.

Das Gefecht ging nicht vorwärts, und auch die nachgeschickten Truppen des Grenadier-Regiments Nr. 3 und die Posenische Landwehr-Brigade konnten das Dorf nicht gewinnen. Es wurde daher befohlen, weitere Angriffe zu unterlassen und ein Debouchiren des Feindes zu verhindern. — Das Regiment Nr. 43 wurde bis in den Grund zurückgenommen.

Auf der Höhe von Ste. Barbe war inzwischen die 1. hessische Infanterie-Brigade mit 5 Batterien eingetroffen. Die hessische Cavallerie-Brigade wurde zur Unterstützung des Generals Memerty hinter dessen linken Flügel dirigirt. General Kummer meldete, daß die Division Wrangel eingetroffen sei und mit der Brigade Below und einer Batterie das Bois de Failly besetzt und daß er die 2. hessische Infanterie-Brigade nach St. Barbe in Marsch gesetzt habe.

Auch kam bald die Mittheilung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, daß das X. Armeecorps über die Mosel hinter die Division Kummer rücken würde. Es schien geboten, sich des Dorfes Noisseville, welches in unserer linken Flanke lag, unter allen Umständen zu bemächtigen. Der commandirende General befohl, eine starke Artillerie gegen Noisseville in Wirksamkeit zu bringen. Bald standen 50 Geschütze, darunter auch die hessischen Batterien, im Feuer. Das Dorf begann an vielen Stellen zu brennen. Die Wirkung unserer Granaten auf die Besatzung und die Reserve muß eine vorzügliche gewesen sein, denn als die Truppen später umfassend das Dorf angriffen, gelang es, dasselbe nach einem nur unbedeutenden Gefecht zu besetzen.

Während dieses Kampfes war in der Richtung auf das Fort St. Julien noch Alles still. Der Nebel lag noch dicht auf den Feldern, nur dann und wann wurde es lichter und ließ dann erkennen, daß starke feindliche Linien uns gegenüber aufmarschirt standen.

Inzwischen hatte sich auch das Gefecht auf dem linken Flügel geändert. Die 28. Infanterie-Brigade war Morgens 6 Uhr über Buche gegen Flanville vorgegangen; mit 2 Batterien — eine war von der 2. Division überwiesen — wurde das Dorf heftig beschossen. Es war gegen 9 Uhr, als der Feind Flanville räumte, von den vorbrechenden Compagnien des 53. Regiments vollends daraus vertrieben.

Die Brigade wandte sich jetzt gegen Coincy, das nach

kurzer Beschießung genommen wurde, und rückte in eine Stellung à cheval der Straße nach Saarbrücken, von wo sie mehrere feindliche Angriffe mit Erfolg abwehrte.

Noch ehe Noisseville genommen war, traf der Befehl des commandirenden Generals ein, zur Unterstützung der auf der Saarlouiser Straße vorgehenden Brigade Memerty nach Metonfay zu marschieren, — aber als die 28. Brigade dorthin abmarschieren wollte, brach der Feind gegen die Stellung vor. Es wurde Halt gemacht, der Feind abgewiesen und dem commandirenden General über die Sachlage gemeldet, in Folge dessen dann bald der Befehl einging, die Saarbrücker Straße zu halten.

Auf dem rechten Flügel machte der Feind circa um 9 Uhr mit überlegenen Kräften einen heftigen Angriff auf Faily und Ruppigny.

Dreimal wurde die Enceinte von Faily angegriffen, der Feind aber jedesmal mit Erfolg unter großen Verlusten seinerseits abgewiesen.

Noch unglücklicher war der Angriff auf Ruppigny. Die Brigade Below ging auf dem Bois de Faily zur Unterstützung vor. Es gelang ihr, den Angriff des Feindes sowohl auf Ruppigny als auf Faily zu flankieren und seine Verluste zu vermehren. Gleichzeitig schickte der Generalleutnant von Kummer, die Wichtigkeit des Momentes richtig erfennend, die Brigade Manckenée aus ihrer Stellung zwischen Malroy und Charly zum Angriffe vor. Der Feind, welcher auch hier mehrere Mitrailleusen vorbrachte, wich zurück, von beiden Brigaden heftig in das Bois de Grimont verfolgt.

Der commandirende General verbot ein weiteres Vordringen, um nicht die Truppen unter den Kanonen des Forts unnützen Verlusten auszusetzen. Das Feuergefecht dauerte hier noch bis zum Mittag fort.

Im Centrum verhielt sich der Feind noch immer passiv. Seine starken Linien standen vorwärts des Forts St. Julien, in der Höhe von Mey, während die Reserve in Massen südlich des Forts auf einem Anberge sichtbar waren. Hier war der entscheidende Stoß zu erwarten. Ihm konnte in erster Linie die 1. Infanterie-Brigade mit der niederschlesischen Landwehr-Brigade begegnen. In Reserve waren noch völlig intact die großherzoglich hessische und die Corpsartillerie des IX. Armeecorps.

Es wurde aber nicht erforderlich, diese Reserve in's Gefecht zu ziehen.

Es war $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, als die feindlichen Linien in zwei Treffen zum Angriff auf Poize-Servigny vorgingen.

Die großen Verluste schienen aber die Kraft des Feindes gelähmt zu haben, die Angriffe wurden ohne Energie ausgeführt. Vor Poize gelang es unserer Artillerie, den Feind zum Zurückgehen zu bringen, ehe er noch ins Kleingewehrfeuer gekommen war. — Kräftiger wurde der Angriff auf Servigny, auch von Ronvilly her, ausgeführt, aber auch hier war es fast allein die Artillerie, welche den Feind zum Zurückgehen zwang. Nur wenig Compagnien kamen in's Feuergefecht.

Bald sah man den Feind, unter dem Schutze zurückgelassener Vortruppen, sich auf St. Julien replüiren. Das Gefecht erstarb auf der ganzen Linie, nur das Fort St. Julien warf einige Granaten sowohl gegen die Division Kummer, als auch gegen die Stellung der 1. Division.

Auf dem äußersten linken Flügel waren feindliche Massen gegen Merci le Haut vorgegangen. Man hatte ihnen das Schloß überlassen müssen. Gegen 11 Uhr wurde es wieder genommen, mußte aber schon um 12 Uhr wieder geräumt werden.

Bald aber machte sich die Einwirkung des Gefechts im Centrum und auf dem rechten Flügel geltend, der Feind begann abzuziehen und wurden um 4 Uhr die alten Stellungen wieder bezogen.

Die 3. Cavallerie-Division hatte an der Schlacht am 1. September nicht Theil nehmen können. Sie war Morgens in Folge eines Befehles des Ober-Commandos der 1. Armee in ihre Stellung zurückbeordert.

Der commandirende General befahl, nachdem auf beiden Seiten Ruhe eingetreten war, die Brigade Memerty, welche in 2 Tagen nicht ablocken konnte und fast beständig im Gefecht gestanden hatte, durch eine großherzoglich hessische Brigade abzulösen.

Die Brigade Woyna marschirte am Nachmittag nach Bouilly zurück, durch Truppen des Corps Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg abgelöst, von welchem 5 Landwehr-Bataillone Mittags bis Gras gekommen waren. Die Brigade Woyna hatte 1 Mann todt, 2 Offiziere, 18 Mannschaften verwundet, 3 Mann vermißt.

Verluste: a) Truppen des I. Armeecorps. Todt: 15 Offiziere, 277 Mannschaften, 84 Pferde. Verwundet: 73 Offiziere, 1505 Mannschaften, 138 Pferde. Vermißt: 1 Offizier, 469 Mannschaften, 3 Pferde.

b) Division Kummer. Todt: 2 Offiziere, 37 Mannschaften, 5 Pferde. Verwundet: 23 Offiziere, 350 Mannschaften, 8 Pferde. Vermißt: 21 Mannschaften, 2 Pferde.

Die Verluste der Division Wrangel sind hierher nicht mitgetheilt. Die großherzoglich hessische Division hat, soweit bekannt, keine Verluste gehabt."

Der commandirende General des I. Armeecorps, General von Manteuffel, erließ nach der Schlacht folgenden Corpsbefehl:

"Ich spreche dem Armeecorps und der Reserve-Division meine Anerkennung und meinen Dank für die Tapferkeit aus, mit welcher sie gestern und heute die Armee des Marschalls Bazaine zurückgeschlagen haben und freue mich, eröffnen zu können, daß Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl mir zu den erfochtenen Erfolgen höchstfeinen Glückwunsch ausgesprochen und mich beauftragt hat, den braven Truppen des I. Armeecorps seine Freude und seine Anerkennung zu dem schönen Siege auszusprechen."

Der „Preussische Staats-Anzeiger“ bringt folgenden Bericht:

„Am 31. August bis 11 Uhr Vormittags concentrirten sich auf Befehl des Obercommandos der 2. Armee das IX. Armeecorps aus den Cantonnements und Bidouacs mit der großherzoglich hessischen Division bei Pierrevillers, die 18. Division nebst der Corpsartillerie bei Roncourt. Ich begab mich nach dem Observatorium auf der Höhe von Saulny, um dort weitere Befehle abzuwarten. In dem Befehle des Obercommandos war gesagt worden, daß auf dem rechten Moselufer lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer hörbar sei. Von dem Beobachtungsposten aus konnte man ein Gefecht auf dem jenseitigen Moselufer nicht wahrnehmen, jedoch deutlich übersehen, daß die sämtlichen französischen Lager in Bewegung waren und auch zahlreiche Trainsfahrzeuge angepannt zur Abfahrt bereit standen.

Auf den Höhen bei und jenseits des Forts St. Julien waren bedeutende Truppenmassen im Aufmarsch begriffen, der noch im Thale diesseits der Mosel verbliebene Rest war ebenfalls dorthin in Bewegung, jedoch trat gegen 12 Uhr Mittags eine allgemeine Stöckung ein, ohne daß die Truppen allgemein das Ablocken zu beginnen schienen.

Gegen 1 Uhr meldete die großherzoglich hessische (25.) Division, daß sie auf directen Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl aufgebrochen sei, um über Haucourt nach Antilly zu marschieren und sich in einer Aufstellung südlich dieses Ortes dem General von Kummer event. General von Manteuffel zur Disposition zu stellen.

Gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr traf vom Obercommando folgender Befehl ein: „Der Feind hat das Gefecht eingestellt, bleibt aber mit Massen auf dem rechten Moselufer außerhalb der Festung stehen und kocht ab. Die 18. Division soll bei Roncourt ablocken und wird voraussichtlich die Nacht dort stehen. Die 25. Division erhält von hier direct Befehl, bis morgen bei Antilly stehen zu bleiben. Hauptquartier des IX. Armeecorps bleibt in Montois la Montagne.“

Die großherzoglich hessische (25.) Division war mit der Tête um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags bei Antilly eingetroffen und

marschirte südlich dieses Ortes auf. Nachmittags 4 Uhr begann das Gefecht von Neuem in der Stellung des I. Armeecorps. Kurz nach 5 Uhr ließ der Generalleutnant von Kummer die 25. Division erschicken, in der Richtung Charly-Rupigny vorzugehen, da die Landwehr-Division Senden zur Unterstützung des I. Armeecorps abmarschirt war und die dadurch entstandene Lücke in der Aufstellung der Division Nummer ausgefüllt werden mußte. Der Divisionscommandeur Prinz Ludwig von Hessen ließ darauf die 50. Infanterie-Brigade in erster Linie das Bois de Failly besetzen, durch die 49. Infanterie-Brigade eine Reservestellung zwischen Antilly und Charly einnehmen. In dieser Aufstellung verblieb die Division bis zum folgenden Morgen, nur die 49. Infanterie-Brigade ging eine kurze Strecke in die alten Vivouacsplätze südlich Antilly zurück, die 50. Infanterie-Brigade setzte Vorposten aus am Bois de Failly.

Ein feindlicher Angriff war an dieser Stelle nicht erfolgt.

Am 31. August 9 $\frac{1}{2}$ Uhr traf beim Generalcommando folgender, um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Höhe südlich Marange abgefanter Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl ein: Das Gefecht gegen General Manteuffel in der Linie Failly-Noisseville ist jetzt noch sehr lebhaft, scheint aber auf der Stelle zu bleiben. Jedenfalls aber bedarf General von Manteuffel morgen ganz früh der Unterstützung bei erneutem Angriff. Excellenz sollen deshalb mit den übrigen Theilen des IX. Corps unter Mitnahme der Munitionscolonnen und Zurücklassung der Trains unter schwacher Bedeckung, sowie einer Compagnie in Malancourt, sich mittelst Nachtmarsches über Marange-Haucourt nach Ste. Barbe begeben und dem General von Manteuffel Ihr Eintreffen melden.

Ich begab mich sofort auf den Marsch, mir folgte unmittelbar die Dete der 18. Division, das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6. Der Nachtmarsch war für die Truppen äußerst beschwerlich, sowohl wegen der zurückliegenden bedeutenden Entfernung, als auch wegen des sehr schlechten Weges in dem Walde zwischen Malancourt und Marange. Ohne Aufenthalt marschirend, traf ich gegen 4 Uhr früh, gefolgt von dem Dragoner-Regiment, in Ste. Barbe ein. Die Infanterie und Artillerie der Division nebst der Corps-Artillerie hatten an der Brücke bei Haucourt ein kurzes Rendezvous gemacht und waren noch zurück.

In Rücksicht hierauf und auf Wunsch des Generals von Manteuffel wurde der 25. Division bei Antilly der Befehl gefandt, sofort aufzubrechen und in eine Reservestellung dicht bei Ste. Barbe zu rücken. Ebendorthin wurde die Corps-Artillerie dirigirt, während die 18. Division Befehl erhielt, zur Division Nummer zu stoßen. Die 25. Division traf mit der 49. Infanterie-Brigade und ihren 5 Fußbatterien um 8 Uhr früh bei Ste. Barbe ein, kurz darauf die 25. Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie, während die 50. Infanterie-Brigade bis nach erfolgter Ablösung durch die Brigade Below der 18. Division am Bois de Failly verblieb und erst um 11 Uhr Vormittags bei Ste. Barbe anlangen konnte. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr traf hier die Corps-Artillerie ein. Gegen 6 Uhr früh rückte die 18. Division (von Wrangel) auf den linken Flügel der Division Nummer in Position, die 36. Infanterie-Brigade in erster Linie an Bois de Failly, die 35. Infanterie-Brigade dicht nördlich Charly in Reserve. — Das mit meinem Stabe bei Ste. Barbe eingetroffene Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 wurde von dem General von Manteuffel nach dem linken Flügel des I. Armeecorps bei Retonfay dirigirt, um dort im Verein mit dem Litthauischen Dragoner-Regiment Nr. 1 Aufstellung zu nehmen. Dorthin folgte im Laufe des Vormittags die 25. Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie.

Etwa um 6 Uhr früh eröffnete der Feind das Gefecht mit einem heftigen Angriff auf die Front des I. Armeecorps, er richtete namentlich ein starkes Geschützfeuer auf Gras-le-Château an der Straße Metz-Saarlouis. Der Angriff

wurde abgewiesen und entspann sich nun ein heftiges Infanterie-Gefecht um die Dörfer Flauville und Noisseville, sowie die an der erwähnten Straße bei Noisseville liegende Brasserie. Da der preussische Infanterie-Angriff hier nicht durchdringen konnte, so wurde die Infanterie etwas zurückgenommen und ein überlegenes Artilleriefeuer auf die Punkte gerichtet. Hierauf beteiligten sich mit großer Wirksamkeit die heftigen Fußbatterien, und zwar mit 3 Batterien an dem Abhange südwestlich Ste. Barbe, mit den übrigen 2 an der Straße Metz-Saarlouis. Die mit der 25. Cavallerie-Brigade auf den linken Flügel gefandte heftige reitende Batterie fand erfolgreiche Verwendung auf die hinter Flauville stehenden resp. im Vorrücken begriffenen feindlichen Infanterie-Colonnen. Von der bei Ste. Barbe in Reserve haltenden Corps-Artillerie wurde nur die 3. schwere Batterie gegen 10 Uhr in die vorderste Linie bei Servigny vorgezogen. Sie richtete ihr Feuer Anfangs auf Noisseville und beschloß dann mit gutem Erfolge die feindliche Infanterie, welche auf den Höhen bei Nouilly wiederholt Stellung zu nehmen versuchte. — Bald nach 10 Uhr Vormittags war es den preussischen Batterien gelungen, Noisseville und die Brasserie in Brand zu schießen und deren Besatzung zum allmählichen Abzuge zu nöthigen.

Die Infanterie des I. Armeecorps und die Landwehr-Division Senden folgten dem Feinde und besetzten die genannten Orte. Die feindliche Armee, welche auf 3 Armeecorps taxirt wurde, nahm Anfangs Stellung auf den jenseitigen Höhen, zog sich dann aber vom rechten Flügel nach der Festung zurück unter dem Schutze der Geschütze des Fort St. Julien und einer schweren Batterie bei Ferme Grimont. Die diesseitige Artillerie erreichte noch den jenseitigen Rand, und war hier zu bemerken, daß einschlagende Granaten selbst Tirailleurslinien zur schleunigen Umkehr veranlaßten. Dagegen muß ich aus eigener Anschauung constatiren, daß die in Noisseville und der Brasserie placirt gewesene feindliche Infanterie sich trotz unseres gewaltigen Artilleriefeuers mit außerordentlicher Bravour verteidigt hat. Die französische Artillerie hatte sich sehr bald als unterlegen erwiesen oder sie litt derartig an Munitionsmangel, daß sie den Kampf nicht durchführen konnte.

Ich habe mit meinem Stabe dem Gefecht beigewohnt, Anfangs bei Gras-le-Château, dann bei Servigny, später auf der flachen Höhe zwischen Servigny und Ste. Barbe, in der Nähe des rechten Flügels der hier placirten heftigen Batterien. Die Infanterie der großherzoglich heftigen (25.) Division gelangte während der Schlacht nicht zur Verwendung, erst nach 12 Uhr wurde die 49. Infanterie-Brigade zur Ablösung der Brigade Memerty vom I. Armeecorps vorbeordert und besetzte Noisseville und die Brasserie, die Batterien der Division auf dem linken Flügel an der Chaussée Metz-Saarlouis.

Inzwischen hatte die 18. Division zwischen Failly und Rupigny auf dem linken Flügel der Division Nummer ein erfolgreiches Gefecht geführt gegen eine französische Division, welche auf dem Plateaubahne nördlich der Dörfer Chieulles, Bany, Failly in Position stand.

Zwischen 7—8 Uhr früh begann hier das Gefecht. Der Generalleutnant von Wrangel ließ die in der Front starke Stellung des Feindes durch am Bois de Failly placirte Artillerie unter Feuer nehmen und ertheilte dem Generalmajor von Below den Befehl, mit 2 Bataillonen des holländischen Infanterie-Regiments Nr. 85 die rechte Flanke des Feindes zu umfassen und gleichzeitig die Verbindung mit dem rechten Flügel des I. Armeecorps bei Bremy herzustellen. Während das 85. Regiment bei Failly allmählich Terrain gewann, beorderte Generalleutnant von Wrangel die bisher in Reserve gehaltene 35. Infanterie-Brigade in der Richtung auf Rupigny vor. Der Feind zog zuerst aus Failly ab, hielt aber bei Rupigny energischen Stand. Das wirksame Feuer der näher heranziehenden Divisions-Artillerie veranlaßte ihn jedoch sehr bald, sich in die Linie Chieulles-Bany zurückzuziehen. Beide Dörfer wurden stark unter

Feuer genommen, der Feind räumte nach kurzer Zeit Bany und ging in der Richtung auf das Fort St. Julien zurück. Sein linker Flügel bei Chieulles wich vor dem jetzt erfolgten Angriff der Division Kummer zurück. Die ganze französische Linie zog sich, von dem preussischen Artilleriefeuer begleitet, hinter das Bois de Grimont. Einem weiteren Vorgehen der Division Wrangel setzte das heftige Feuer des Fort St. Julien in der Höhe Rupigny-Failly eine Grenze.

Gegen 1½ Uhr erstarb auch hier das feindliche Artilleriefeuer. Die Division Kummer ging in ihre Position zurück, die 18. bezog als Reserve ein Bivouac südlich Antilly.

Die Verluste des IX. Armeecorps in der Schlacht bei Noisseville beziffern sich auf 7 Offiziere, 189 Mann, sämtlich von der 18. Infanterie-Division. von Manstein."

Der „Königlichen Ztg.“ entnehmen wir folgende Berichte:

„Auf einem Berge, der dem Dorfe Marange (früher Maringen) gegenüber und an dessen nördlichem Abhange das Dorf Feves liegt, einem Punkte, der durch seine vorpringende Lage den ganzen Ueberblick über die Stadt und Festung Metz beherrscht, war seit zehn Tagen ein Observatorium errichtet, von dem aus man alle Bewegungen des Feindes beobachten konnte. Zwei Zelte waren auf der Höhe daselbst aufgeschlagen und zwei Artillerieoffiziere des X. Armeecorps oben stationirt, um mit Hilfe zweier ausgezeichnete Tubuse die Stellungen und Bewegungen des Feindes zu recognosciren und darüber fortlaufende Meldung zu machen. Von dem 15.—30. August verhielt derselbe sich ruhig, nur an einem Tage wurden Bewegungen bemerkt, die sich indes als nicht ernstlich gemeint herausstellten. Wahrscheinlich waren es Lagerveränderungen der Franzosen. Auf eine ernstere Absicht schienen die Bewegungen des Feindes am 31. hinzuweisen. Der Prinz hatte am Morgen dieses Tages die Meldung in diesem Sinne erhalten, daß Marschall Bazaine einen Durchbruch auf das rechte Moselufer beabsichtige, wahrscheinlich um die Richtung nach Thionville einzuschlagen und von da eine Verbindung mit Mac Mahon zu suchen. Se. Königl. Hoheit begab sich in Begleitung seines Stabes nach dem höchstgelegenen Punkte, dem erwähnten Observatoire, um von da die Situation zu übersehen und die Vorgänge zu leiten.

Ganz abgesehen von der augenblicklichen Bedeutung, welche der Berg für unsere gegenwärtigen Zwecke hat, bietet derselbe eine der prachtvollsten Fernsichten, die ich kenne. Drüben nach Fort St. Julien zu hat sich der Kampf entsponnen, die weißen Rauchwolken, die man hinter den Hügeln aufsteigen sieht, bezeichnen die Linien, in denen unsere Geschütze aufgestellt sind: die Corps-Artillerie des I. Armeecorps, 6 Batterien der 25. heftigen Division und der Landwehr-Division Kummer. Das Geschützfener der Unrigen ist bald stärker, bald schwächer, je nach den Versuchen, welche der Feind macht, aus dem Bereiche der Festung zu kommen und den unbequemen Rayon, den die Preußen um ihn gezogen haben, zu durchbrechen. Es ist ihm noch nicht gelungen, denn daß er noch an die Festung gebunden ist, verkünden die dumpfen Töne der schweren Festungsgeschütze, die wie die Baßtöne durch die helleren Orchester-töne des Feldgeschützfeners und des Gewehr-feners gehen. Dazwischen läßt sich ab und zu das donnernde Rasseln der Mitrailleusen hören, aber heute weniger als bei St. Privat und Gravelotte neulich. So war der Stand der Dinge bis zum Abend des Tages, dessen Ehre dem General von Manteuffel, dem I. Armeecorps mit Theilen der Division Kummer gebührt. Der einbrechende Abend machte dem Kampfe von selbst ein Ende, und im Mondschine erst ritt der Höchstcommandirende nach seinem Hauptquartier zurück, wo er sogleich den Befehl erließ, daß während der Nacht das IX. Armeecorps über die Mosel gehen und das X. sich gleichsam in der Reserve halten solle. Da die Franzosen mit Gewalt gegen unsere Linien am 31. nichts ausrichten konnten, so versuchten sie es mit List. Sie bedienten sich unseres Signals „Stopfen“, drangen mit dem Bajonet gegen unsere Vorposten vor und

fielen über die Besatzung in den Schützengraben her, bemächtigten sich gegen ½1 Uhr in der Nacht vom 31. August zum 1. September der Dörfer Retonfay, Flanville und drangen in die Orte Noisseville und Servigny ein. Der Feind darf und kann nicht in den gewonnenen Positionen bleiben — so dachte der General. Hatte man sich bisher dem Marschall Bazaine gegenüber in der Cernirung von Metz auf die Defensiv beschränkt, so mußte jetzt die Offensive wieder ergriffen werden, die uns immer Glück gebracht hat. Und richtig — mit ostpreussischen Bajonetangriffen und Kolben schlugen wir die Franzosen am 1. September aus Noisseville und Servigny zurück, die 28. Infanterie-Brigade nimmt Flanville und auch Retonfay kommt wieder in unseren Besitz. Die 18. Division (von Wrangel) machte einen höchst erfolgreichen Vorstoß auf Chieulles. Und das Alles war bis zum Nachmittage des 1. September geschehen; viele Gefangene waren gemacht worden. Nach ihren Aussagen sollen die Truppen so entmuthigt sein, daß sie bereits den Gehorsam versagen. Damit stimmt eine Thatfache überein, die von der Armee des Kronprinzen von Sachsen gemeldet wurde. In einem Dorfe, wo Manen vom IV. Corps abgesehen waren und französische Infanterie einzudringen im Begriff stand, war der Anblick der Lanzenreiter hinreichend, die ganze Infanterie zur Umkehr zu bringen.

Nach manchen Plänkelen trat in den letzten Tagen des August eine tiefe Ruhe ein. Vom Feinde war vor unserer Position nichts mehr zu sehen, nur auf der nahen Schanze St. Julien sahen wir dunkle Massen sich bilden, die von Tag zu Tag dichter wurden. So kam der 31. August heran. Wir sahen Morgens 3 Uhr beim Kaffee, dicke Nebelmassen lagerten auf den nahen Bergen, da fauste plötzlich eine Granate heran und schlug dicht hinter unserem Dorfe ein. Im Nu war Alles allarmirt, doch erfolgte kein neuer Schuß, und wir zerbrachen uns die Köpfe, was die Granate wohl zu bedeuten habe. Es war ein Signalschuß. Gegen 9 Uhr Morgens meldete unser Beobachtungsposten auf dem Kirchturme riesige Truppenbewegungen des Feindes aus der Schanze St. Julien in der Richtung der Straße nach Saarbrücken; wir rückten sofort in unsere Gefechtsposition. Als sich der Nebel hob, sahen wir den Feind in dunklen Klumpen sich auf obiger Straße vorwärts bewegen, um unsere Linien zu durchbrechen. Wie sich jetzt herausgestellt, veruchte die in Metz eingeschlossene ganze Armee des Marschall Bazaine einen Ausfall, um sich mit Mac Mahon, der von Nordwesten anrücken sollte, zu vereinigen. Aber auch unsere Truppen waren da; die hinter, neben und um uns liegenden Höhen waren mit Batterien gespickt und dahinter unsere Landwehr in der Reserve. Das Geschützfener begann gegen ½3 Uhr. Die Franzosen hatten eine gute Position, da sie auf einer bedeutenden Höhe marschirten und wir Alle viel tiefer standen. Links und rechts schlugen die Granaten ein, das Infanteriefener begann, jedoch war der Hauptstoß der Franzosen nicht direct auf uns, sondern links an uns vorbei in der Richtung des I. Armeecorps gerichtet. Der Kampf entbrannte auf's Heftigste auf allen Seiten. Zwischen dem Donner der Kanonen und dem Knattern der Gewehre rasselte das eigenthümliche Getöse der Mitrailleusen. Der Feind blieb im Vorgehen und bog immer mehr nach links, also zu uns herüber. Es wurde Nacht, mehrere Dörfer standen in Flammen. Gegen 8½ Uhr wurden die neben uns stehenden 81er in's Feuer verwickelt. Es wurde heftig um den Besitz des nahen Dorfes Vremy gestritten. Gegen 9½ Uhr hörte das Feuer allmählich auf, nur hier und da entspann sich noch ein äußerst heftiges Gewehrfeuer. Die Franzosen hatten Terrain gewonnen; die Stelle, an welcher sie vorgebrochen, war nicht hinreichend von unseren Truppen besetzt. Es blieb nun noch die Frage, ob der Feind die gewonnenen Positionen werde halten können, da wir die Nacht hindurch natürlich von allen Seiten verstärkt wurden. Wir blieben die Nacht über in unseren Stellungen, ohne ein Auge zuzumachen. Morgens ½7 Uhr, als sich der Nebel hob, entbrannte die Schlacht von Neuem.

Die Unfrigen stürmten von allen Seiten mit Hurrah auf den Feind ein. Die Franzosen begannen zu weichen und wandten sich dabei immer mehr auf unsere Position zu. Jetzt war unser Augenblick gekommen. Unser zweites Bataillon stürmte zur Vertreibung des links vor uns im Walde postirten Feindes vor, mußte jedoch mit schwerem Verluste zurückweichen. Es formirte sich jedoch von Neuem und ging, unterstützt von unserem ersten Bataillon, wieder vor. Diesmal wurde der Feind geworfen. Wir Füsiliere griffen nun in den Kampf ein und fielen in die linke Flanke der Franzosen. Es war ein prächtiges Schlachtbild. Wir warfen den Feind über die vor uns liegende Höhe zurück und brachten ihm durch unser energisches Vorgehen und wohlgezieltes Feuer empfindliche Verluste bei. Gegen 3 Uhr Nachmittags waren die Franzosen überall trotz der tapfersten Gegenwehr geworfen und der Sieg war errungen. Es war die zweite Schlacht bei Roisseville, die gewonnen war und welche die letzte Hoffnung Bazaine's, sich mit Mac Mahon zu vereinigen, zunichte machte. Heute dankten der Major, der Oberst und der Divisionsgeneral von Kummer persönlich dem Bataillon für sein tapferes Verhalten, und wurde uns noch die besondere Ehre zu Theil, vom Corpscommandeur General der Cavallerie von Manteuffel loben besucht zu werden, der uns gleichfalls in warmen Worten seinen Dank aussprach. Unsere Landwehrmänner haben gleichfalls gestritten wie die Löwen und hört man darüber nur eine Stimme der Bewunderung."

Der „Eberfelder Ztg.“ wird vom 2. September geschrieben:

„Das gestrige Artilleriegefecht, d. h. die Beschießung mehrerer Batterien durch die diesseitigen Forts sollte wieder nur die Maskerade eines Ausfalles sein, welchen mehrere französische Bataillone in der Richtung nach Ars-Laqueuere machten. Die Vorposten des 44. Regiments zogen sich hufeisenförmig eine kurze Strecke zurück; einige französische Compagnien gingen in die Falle; die 44er machten über 100 Gefangene, gingen dann rascher und die gesammten französischen Truppen (einige tausend Mann) mußten sich, mit Hinterlassung von etwa 40 Todten und Verwundeten, eiligst zurückziehen. Bei etwas allzuhitziger Verfolgung kamen unsere 44er, welche jetzt von den 45ern und 46ern unterstützt wurden, etwas nahe in den Bereich der französischen Kanonen und Mitrailleusen; wir haben auch mehrere Todte und Verwundete. Die Festungsgeschütze aus den Forts machen seit einigen Tagen einen ungeheuren Lärm; aller paar Stunden donnern sie los, fast immer ohne Wirkung.“

Ein Berichtstatter der Berliner „National-Ztg.“ schilderte den Kampf bei dem Dorfe Willers l'Orme wie folgt:

„Von beiden Seiten, diesseits und jenseits der Chaussee, wird der Ort aus unseren Batterien heftig mit Granaten beworfen und die diesseitigen Schützen mühen sich ab, ihre Gegner aus den Steinbergen an dem nordwestlichen Abhang der Höhen zu vertreiben, auf welcher die Chaussee hinzieht. Die Position des Feindes scheint indessen äußerst stark: obwohl unsere Granaten im Dorfe bereits gezündet haben und der schwarze Rauch des Brandes sich mit dem weißgrauen Dampf des Gefechts vermischt, wankt und weicht der Feind nicht. Vorwärts des Waldes von Grimont, der sich vor Forts St. Julien ausbreitet, unterscheidet man deutlich seine in langen Linien aufgestellten Reserven. Erst in einem späteren Stadium des Gefechts, nachdem sie sich gänzlich verschossen zu haben schienen, räumten die Feinde im Lausfritt Willers l'Orme und die benachbarten Weinberge und zogen sich eiligst gegen den Wald zurück. Ich ging zu den ersten feuernden Batterien vor: es war eine Freude, die heitere Ruhe zu betrachten, mit welcher die Offiziere den Gang der Schlacht beobachteten, ihre Befehle erteilten und die Wirkungen jedes einzelnen Schusses feststellten. Während der Viertelstunde, welche ich hier blieb, zeigte sich die Trefflichkeit unserer Artillerie derjenigen der

französischen bedeutend überlegen. Diese zweite schwere Batterie der 3. Reserve-division hatte drei Gegner sich gegenüber: die Festungsgeschütze des Forts St. Julien, die Birnbaum-Batterie (von den Offizieren nach der Nachbarschaft eines Birnbaumes sogenannt) und endlich eine dritte, die von jenseits der rechts gelegenen Diederhofener Chaussee herüberfeuerte. So oft auf Fort St. Julien ein Schuß fiel, stieg zuerst eine weiße Rauchsäule kerzengrade in die Höhe, nach zehn Sekunden erfolgte ein Knall und unmittelbar darauf züchte das Ungeheuer über unseren Köpfen rechts oder links vor uns vorbei, schlug gewöhnlich hinter uns auf, explodirte und wühlte ein großes Loch in die Erde. Nur bei zwei der feindlichen Geschosse, die ich während dieser Zeit beobachtete, gewahrte ich überhaupt eine bemerkenswerthe Wirkung. Eine dieser Granaten schlug in die seitwärts hinter einem Steinberg aufgefahrene Munitionscolonne ein, explodirte aber nicht und machte, da sie nichts traf, nur die Pferde scheu und veranlaßte ein Abfahren der Colonne in gedecktere Stellung; das zweite Geschöß schlug in den Schützengraben nieder, doch stand ich zu fern, um ermitteln zu können, ob und welche Verluste dasselbe verrichtete. Mehrere der Granaten platzten hoch in der Luft, und einer der Artillerie-offiziere hob ein Stück davon, welches wenige Fuß von uns niedergefallen war, auf und zeigte es mir: man begreift, wie die scharfen Ranten dieser Eisenscherben die bösesten, schauerhaftesten Wunden veranlassen. Nachdem unsere Batterie längere Zeit erfolgreich die feindliche Artillerie beschossen hatte, mußte sie wegen des weiteren Vorgehens unserer Schützen ihr Feuer einstellen. Indessen unterschied man deutlich seitwärts der Diederhofener Chaussee einen kleinen, dreieckig gestalteten Weinberg, in welchen der Feind sich so fest eingemistet hatte, daß das Feuer unserer Schützen nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu machen schien. Da mußte die Artillerie eingreifen. Der die Batterie commandirende Hauptmann ließ das erste Geschöß das Feuer auf 2400 Schritt Entfernung eröffnen. Die Richtung war genau, die Granate aber schlug vor den Weingarten ein. „Zweites Geschöß — zweitausendsechshundert Schritt Feuer! — Noch zu kurz. — Drittes Geschöß 2800 Schritt — Feuer! Mitten hinein in die Franzosen! Es erfolgten noch einige gleiche sichere Treffer und der Berg war vollständig gesäubert. Ich ging nun weiter die Schützengräben entlang bis Charly, über welches hinaus die Unfrigen bis seitwärts von Rupigny vorgebrungen waren. Der Kampf war hier noch in vollem Gange, am Eingange links brannte ein Haus, das Infanteriefeuer war in der Front und auch bei den Flanken sehr lebhaft. Die Gräben, Hecken und Mauern des Dorfes waren dicht mit unseren Schützen besetzt; einzelne Verwundete wurden vorübergetragen.“

In dem späteren Werke Bazaine's heißt es bezüglich dieser Kämpfe:

„Ich versammelte die Armee am 31. vor den Forts von Queuleu und St. Julien und bezeichnete das Plateau von Ste. Barbe als denjenigen Punkt, dessen Erringung der Zweck des heutigen Kampfes sein sollte, da ich die Absicht hatte, im Falle des Gelingens des Durchbruches Thionville mit dem III., IV. und VI. Armeecorps über Bettlainville und Redange zu erreichen, während ich die Garde und das zweite Corps die Straße nach Nearth einschlagen lassen wollte.“

Das rechte Ufer bot den Vortheil dar, daß wir nicht nöthig hatten, über die Orme zu gehen; indem ich Ste. Barbe als Ziel des Kampfes feststellte, blieb der Feind in der Ungewißheit, ob ich mich nach Osten wenden würde, um ihm seine Verbindungen abzuschneiden, oder nach den nördlichen Festungen.

Die Operation gelang theilweise am 31., aber während der Nacht wurden die Truppen, welche Servigny besetzt hielten, gezwungen, sich vor einem mit großer Uebermacht ausgeführten Vorstoß des Feindes zurückzuziehen.

Der Kampf begann von Neuem am 1. September während eines dicken Nebels, der uns äußerst ungünstig war. Wir konnten die Stellungen, die wir am 31. errungen hatten, nicht wiedernehmen und Marschall Leboeuf mußte das Dorf Roisville aufgeben, auf das sich der rechte Flügel des III. Corps stützte, da er einem sehr heftigen Artilleriefeuer ausgesetzt war und seinen Rückzug durch die Ankunft starker feindlicher Colonnen gefährdet sah. Unsere Verluste waren beträchtlich, und es stand zu befürchten, daß der Feind uns während unseres Zurückgehens auf das linke Ufer beunruhige, da seine Geschosse schon das Terrain hinter den Forts durchwühlten.

Das IV., VI. Corps und die Garde gingen auf das linke Ufer zurück, um Stellungen einzunehmen, welche ausgedehnter und zur Aufnahme von Truppen vortheilhafter waren als die früheren, und man beschäftigte sich eifrig damit, die nothwendigen Vertheidigungsarbeiten herzustellen, welche uns in einem wirklichen besetzten Lager einen sicheren Aufenthalt gewähren sollten. Ich benachrichtigte den Kaiser und den Kriegsminister (durch geheime Boten) von unserem Mißerfolg durch folgende Depesche:

Nach einem mit aller Kraft ausführten Vorstoß, welcher zu einem zweitägigen Kampfe um Ste. Barbe herum geführt hat, befinden wir uns wieder im besetzten Lager von Metz, mit wenigen Hülfquellen zur Munition für die Feldartillerie, Fleisch und Schiffszwieback, und da der Platz mit Verwundeten überfüllt ist, in einem nicht befriedigenden Gesundheitszustande. Ungeachtet dieser zahlreichen Kämpfe ist der Geist der Armee gut geblieben. Ich fahre fort, Anstrengungen zu machen, um aus der Lage, in welcher wir uns befinden, herauszukommen. General Decaen ist todt; Verwundete und Kranke ungefähr 18,000.

Ich habe nie erfahren, ob diese Depesche angekommen ist, denn seit dieser Zeit habe ich keinerlei Mittheilung mehr von der Regierung erhalten."

Ueber die Schlacht von Roisville entnehmen wir dem Generalstabswerk noch folgende Schlußbetrachtung:

„Während die Deutschen in allen bisherigen Schlachten dieses Krieges als Angreifer aufgetreten waren, hatte sich ihnen nun zum ersten Mal Gelegenheit geboten, die Vorzüge einer gut ausgebildeten Infanterie und die Ueberlegenheit ihrer Artillerie im Vertheidigungskampfe zur Geltung zu bringen. Gleichzeitig hatten die zur Einschließung der Armee Bazaines getroffenen Maßregeln ihre erste Probe bestanden.

Die Anordnungen des französischen Oberfeldherrn und das Verhalten seiner Truppen am 31. August stellen es außer Zweifel, daß auf Seite des Gegners wenigstens an diesem Tage der feste Wille vorherrschte, die Linien des deutschen Heeres zu durchbrechen.

Marschall Bazaine hatte zwar am 26. August in der Berathung im Pachthofe zu Grimont den von einigen Generalen vorgebrachten Gründen für ein ferneres Verbleiben der französischen Armee in Metz durch seine Anordnungen vorläufig zugestimmt. Es mußte indessen über kurz oder lang wieder die Erwägung an ihn herantreten, ob es nicht dennoch weit vortheilhafter sei, in der großen Moselfestung nur eine ihrem Umfange und den vorhandenen Lebensmitteln entsprechende Kriegsbefähigung zurückzulassen, mit der Hauptmasse der Armee aber das freie Feld zu gewinnen, um an der Vertheidigung des Landes wieder unmittelbaren Antheil zu nehmen. Die am 29. August eingegangenen Nachrichten über die Annäherung der Armee von Chalons drängten gebieterisch zu letzterem Entschlusse.

Allerdings durfte der Marschall selbst nach gelungenem Durchbruch nicht darauf rechnen, eine Vereinigung mit dieser Armee ohne Weiteres herzustellen und durch das Uebergewicht der dann verbundenen Streitkräfte einen sofortigen und entscheidenden Umschwung in der Kriegslage zu bewirken. Solches wäre nur unter der schwer zu rechtfertigenden Voraussetzung denkbar gewesen, daß die Armeen des deutschen

Kronprinzen der Vorbewegung des Marschalls Mac Mahon nach Osten vollkommen freien Spielraum gelassen hätten. Wohl aber mußte das Auftreten eines französischen Entsatzheeres die Aufmerksamkeit, vielleicht auch die Kräfte der Einschließungstruppen theilen, ein Vortheil, welcher sich dem Marschall Bazaine unter allen Umständen darbott, mochte er seinen Hauptstoß in gerader Richtung auf die erwartete Hilfe oder gegen einen anderen Punkt der Einschließungsfront führen.

Ueber die besonderen Gründe, welche den Marschall bei der Richtung des Durchbruches bestimmten, äußerte er sich später (in seinem Werke: „Die Rheinarmee“ und vor dem Kriegsgerichte 1873) dahin, daß es in seiner Absicht gelegen habe, mit dem III., IV. und VI. Corps über Bettlainville und Rebange, mit der Garde und dem II. Corps auf dem geraden Wege über Malroy die Gegend von Driedenhofen zu erreichen und dabei nöthigenfalls auch am linken Moselufer festen Fuß zu halten. Durch ein derartiges Vorgehen habe er die rechts und links vom Feuer der Deutschen beherrschte Thalstraße auf dem westlichen Ufer und demnächst das schwierige Ueberschreiten der Orne vermeiden wollen. Mit dem zuerst in nordöstlicher Richtung gegen St. Barbe eingeleiteten Hauptstoße habe er bezweckt, den Gegner möglichst lange darüber in Zweifel zu lassen, ob es sich um einen Durchbruch nach Norden, oder um ein Durchschneiden der nach Deutschland führenden Verbindungen handle . . .

Abgesehen von den zum Theil einander widersprechenden Gründen läßt es sich keineswegs in Abrede stellen, daß die vom französischen Feldherrn eingeschlagene Richtung manche Vortheile bot . . . Aus dem weiteren Verlaufe der Schlacht geht unbedingt soviel hervor, daß abgesehen von einzelnen, zum Theil aus den Umständen erklärlichen Mißgriffen und Irrthümern der Unterführer auf beiden Seiten die ganze Bedeutung des Kampfes klar erkannt und zum Erreichen des erstrebten Zieles die besten Kräfte eingesetzt wurden. An der energischen Gegenwehr der 1. Infanterie-Division und der überwältigenden Wirkung der preussischen Artillerie scheiterte das Vorgehen der Franzosen in der entscheidenden Richtung; aller Anstrengungen ungeachtet machte die Armee Bazaine's bis zum Abend des 31. August nur äußerst geringe Fortschritte. In dem Ausgange des Kampfes an diesem Tage lag aber gewissermaßen schon die Entscheidung des ganzen Unternehmens, welches nur bei schnellem und durchgreifendem Erfolge einige Aussicht auf Gelingen haben konnte.

Sobald nämlich die deutschen Heerführer am 31. Morgens von den Bewegungen des Feindes Kenntniß erhalten und dessen Absichten erkannt hatten, säumten sie nicht mit den entsprechenden Gegenmaßregeln. General von Manteuffel, entschlossen, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, zog zunächst innerhalb des eigenen Befehlsbereiches alle verfügbaren Streitkräfte gegen den am meisten bedrohten Punkt heran. Von der Seille her näherten sich theils aus eigenem Antriebe, theils aus Veranlassung des Generals von Steinmetz die in der schwach besetzten südlichen Einschließungslinie abkömmlichen Truppen, während Prinz Friedrich Karl anschnellere Verstärkungen vom linken auf das rechte Moselufer übergehen ließ . . .

Die Gefechtsführung auf preussischer Seite kennzeichnet sich an beiden Schlachttagen durch die Massenverwendung der Artillerie und die mit wiederholten kräftigen Angriffsstößen verbundene Vertheidigung der Infanterie. Das erstere Verfahren machte es möglich, die weit überlegenen Bataillone des Gegners lange Zeit in Schach zu halten und ihre Angriffskraft schon vor Beginn des eigentlichen Stoßes zu lähmen. Das fortdauernde Bestreben der Führer und Truppen, jeden verlorenen Posten sobald als möglich wiederzugewinnen, ließ die Franzosen ungeachtet ihrer großen Uebermacht nirgends zu erheblichen und dauernden Erfolgen gelangen . . .

Marschall Bazaine mochte wohl bereits aus den Ergebnissen des vergangenen Abends die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine Fortsetzung des Kampfes am 1. September auf noch größere Hindernisse stoßen werde. Der von ihm

am Morgen dieses Tages erlassene Befehl sagte daher zwar eine Erneuerung des Angriffes in's Auge, traf aber gleichzeitig schon Bestimmungen für den Fall des Mißlingens, war also keineswegs dazu angethan, die Unterführer zu thatkräftigem Handeln anzuregen.

Fast zu der nämlichen Stunde also, in welcher auf den Gefilden von Sedan das Geschick der Armee von Chalons besiegelt wurde, scheiterte auch der erste und letzte in größerem Maasstabe unternommene Versuch der Armee Bazaine's, die Linien des Einschließungsheeres zu durchbrechen, nicht wegen Mangels an gutem Willen ihres Oberfeldherrn, sondern an den wirksamen Gegenmaßregeln der Deutschen, vorzugsweise aber an dem heldenmüthigen Widerstande der Ostpreußen unter General von Manteuffel."

Einem aus Schloß Colombey bei Metz unterm 29. August an die Centralstelle der Johanniter-Maltefer-Ritter zu Deuz abgeforderten Berichte entnimmt die „Kölnische Volksztg.“ das Folgende:

Am Morgen des 21. fuhren wir nach Aubigny, einem Schloßchen, welches unmittelbar nach der Schlacht vom 14. zum Lazareth eingerichtet worden ist. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt liegt nun, in Mitte des eigentlichen Schlachtfeldes vom 14. August, das Schloß Colombey, woselbst bis dahin der Maltefer-Ritter Fürst S. nebst fünf barmherzigen Schwestern aus Münster und deren Director K. wirkten. Colombey liegt leider im Bereiche der feindlichen Artillerie, und fast kein Tag vergeht, ohne daß Granaten über das Haus geworfen werden. Meine nächste Sorge war, eine Kapelle einzurichten. Obgleich das Schloß (zuerst von den Franzosen) durchaus geplündert und theilweise demolirt war, fanden wir sämtliche Altargeräthe und Gewänder unberührt, und nach einiger Mühe konnten wir bereits am 22. hier in einem ganz passenden kleinen Zimmer die heilige Messe lesen lassen. Der Haushaltung fehlte es an Arbeitskräften und an Transportmitteln. Von ersteren half ich durch eine Fahrt nach Courcelles, wo inzwischen der äußerst liebenswürdige Johanniter, Baron von K., das dortige Depot übernommen hatte, so gut es ging, ab, nahm zwei Knechte in Lohn, die sich allmählich eingefunden hatten, und requirirte durch freundliche Vermittelung eines Rittmeisters von C. einen Wagen mit Pferden. In Aubigny wirkt der Malter-Commissar Freiherr von H. und erwirbt sich große Verdienste. Während hier bei meiner Ankunft 17 Verwundete (1 Offizier) waren, gab es dort 31, und ist das Personal dort bedeutender. Am 24. verließ mich Director K., um seine in Saarbrücken und Kreuznach befindlichen übrigen Schwestern zu besuchen, es vertrat ihn der Redemptoristen-Pater H. Am 25. war mir der Anblick von Metz vom Schlachtfelde vom 14. aus unbehelligt gestattet, da die Franzosen ihre Vorposten etwas zurückgezogen hatten. Am 26. nahm das Schießen bei den Vorposten, deren weitest vorgeschobene etwa 500 Schritte vom Schlosse standen, gegen 10 Uhr so an Lebhaftigkeit zu und man bemerkte eine solche Bewegung unter unsern in den Feldern stehenden Truppen-Abtheilungen, daß ich mich veranlaßt sah, nach der Ursache umzusehen. Der Feind war mit bedeutender Macht ausgerückt und stand auf der Chaussee von Metz nach Montoy. Die Kugeln sausten mir aber so bedenklich um die Ohren, daß ich den Rückzug antrat. Ich ordnete sofort an, daß sämtliche Fensterläden, welche der Arzt hatte schließen lassen, wieder geöffnet würden und die Hausthüre ebenfalls. Dann ging ich zum Führer einer eben auf der Retirade befindlichen Compagnie und bewog ihn durch meine Vorstellungen, sich nicht vor oder unmittelbar hinter dem eigentlichen Lazareth zu vertheidigen, was mir durch sehr energische Erklärungen und auf Grund meiner freundschaftlichen Stellung zu dem Herrn in etwas gelang. Die Compagnie besetzte also die Nebengebäude und Alleen während eines fabelhaften Geknatters. Viele französische Kugeln trafen jetzt das Haus, besonders das Dach. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr verließ die Compagnie ihre

Stellung beim Schloß und suchte im schnellsten Lauf Deckung im Thalgrunde zwischen Colombey und Aubigny, während wir bereits rothe Höfen durch die Bäume schimmern sahen. Ich kann nicht umhin, hier der alles übertreffenden Unerschrockenheit der braven Schwestern zu gedenken; sie thaten, als wenn nichts passiert sei. Während vier in den Krankenzimmern beschäftigt waren, trug Schwester A. unser Eisen auf und bat uns, dasselbe zu verzehren, da es sonst kalt werde. Unterdessen besetzten die Franzosen die von unsern Truppen soeben verlassenen Gebäude und Schützengräben, während nun die Preußen ihrerseits nach Colombey herüberschoffen. Eine Kugel ging unmittelbar vor dem untern Krankenjaal durch das Fenster in die Wand und wurde von dem ebenfalls sehr muthigen Pater H. aufgehoben. Andere preußische Kugeln schlugen in Menge gegen die Mauern und in das Dach; doch war dies gewiß nicht Absicht der Kämpfenden. Gegen $\frac{1}{2}$ 2 Uhr marschirte ein Bataillon von der hintern Seite des Schlosses auf dasselbe los, um es zu besetzen, während auf beiden Flanken das Feuer noch immer zunahm. Da es mir darauf ankam, unter allen Umständen eine Benutzung des Lazareths als eine Position zu verhindern, ging ich dem commandirenden französischen Offizier bis in's Holz entgegen, berief mich auf die Genfer Convention, zeigte auf unsere Flaggen und erlangte bald die freundlichste Zusicherung, er werde das Lazareth ebenfalls respectiren, wenn ich ihm auf Ehrenwort versichere, daß außer den Blessirten und dem Pflegepersonal keine Preußen dort versteckt seien. Darauf theilte er das Bataillon, und die beiden Hälften marschirten rechts und links zu den Flügeln ab. Der Rückweg zum Schlosse, woselbst ich natürlich mit der größten Spannung erwartet wurde, wäre mir fast verhängnißvoll geworden. Plötzlich stürzten zwei Soldaten hinter einer Mauer hervor und hielten mir unter dem Geschei „à genou“ die Flinten auf den Leib. Ich protestirte heftig, sagte, ich hätte mit ihrem Offizier gesprochen, that meinen Regenmantel ab (es regnete furchtbar) und zeigte ihnen mein Kreuz. Da setzten sie wieder ab und riefen einen Sergenten, der mich dann passieren ließ. Man kann sich denken, daß ich von Pater H. und den übrigen mit Victoria empfangen wurde. Die Hauptgefahr war nun abgewendet und wir sahen mit verhältnißmäßiger Ruhe dem Weiteren zu. Allmählich wurden fünf verwundete Soldaten und ein Offizier zu uns gebracht, verbunden und versorgt. Zwei Oberste, mehrere Capitains, Lieutenants und viele Soldaten kamen herein, unterhielten sich mit unsern blessirten Soldaten und besuchten ihre Kameraden, besonders den Lieutenant Clerc, den sie trösteten und sagten, sein Croix d'honneur sei ihm sicher. Ein Oberst, ein alter Mann, erklärte mir, sie gingen jetzt nach Saargemünd, woselbst der König von Preußen mit 200 000 Mann „du Landsturm paysans“ stände; der Krieg sünge jetzt erst an u. Nur Einer wünschte Kaffee und Brod, die Andern nahmen nur eine Cigarre an. Plötzlich wurde ich hinausgerufen. Ein sehr großer, junger Mann, von einem Chasseur à cheval begleitet, stieg vom Pferde und sagte französisch: Baron de Tricornot, Eigenthümer dieses Schlosses. Das Eigenthümliche dieses Zwischenfalles brauche ich nicht zu schildern. Er besah sein recht arg demolirtes Haus mit ziemlichem Humor, grüßte jede ihm begegnende Schwester, sowie Pater H. sehr ehrerbietig, besuchte den französischen Offizier, nahm eine Postkarte desselben an seine Mutter mit und versicherte mir auf meine Anfrage, daß für den Fall einer längern oder dauernden Occupation Colombey's durch seine Landsleute alle meine Bedürfnisse von Metz aus auf seine Kosten befriedigt werden sollten. Ich versprach, am folgenden Tage nach Metz zu kommen. Dann kamen auch die Soldaten, welche mich hatten erschießen wollen, und baten um Verzeihung; wahrscheinlich hatten sie einen Verweis erhalten. Mehrere Offiziere fragten mich auch, ob ich katholisch sei, worüber sie sich sehr wunderten. Die Chevaliers de Malte waren ihnen, als Wächter des Concils, ganz bekannt; eine Explication, was ein Johanniter sei, gelang mir nicht. Um 6 Uhr kam ein Adjutant und gab einem eben bei uns

stehenden Obersten einen Zettel, worauf er sagte, die Generale Labirault und Frossard kämen eben an. Darauf entfernte er sich, commandirte allerhand auf dem Hofe herum, und nach 10 Minuten waren sämtliche Franzosen spurlos verschwunden. Einzelne Schüsse von den Unseren klangen noch herüber; gegen $\frac{1}{8}$ Uhr erschienen bereits einzelne Dragoner, vorsichtig die Pistole in der Hand, und am 27. Morgens war Alles beim Alten. Unterdeß war in Aubigny die Aufregung nicht geringer gewesen, und es war nicht gelungen, das Lazareth in der Weise vom Gefecht zu isoliren, wie es uns mit Gottes Hülfe möglich gewesen war. Die Annäherung des Feindes und des Gefechtes hatte auf alle Verwundeten den übelsten Eindruck gemacht; das Bewußtsein ihrer Hilflosigkeit schlug sie sehr nieder und nur die ermutigenden Zusicherungen des Personals, besonders der Schwestern, beruhigten sie einigermaßen. Während des Gefechtes starb in Colombey, nachdem er bereits Tags zuvor mit den heiligen Sacramenten versehen war, Albert Herzog aus Urdingen; während Vater S. und ich bei ihm beteten, sahen mehrere Soldaten zum Fenster herein und einige nahmen ihren Käppi's ab. Freiherr von D."

Straßburg. Aus Schiltigheim schreibt der Special-Correspondent der „Karlsruher Ztg.“:

„Der theils an der Landstraße von Brumath nach Straßburg, theils weiter links gegen den Rhein hin von den Festungswerken kaum 1000 Schritt entfernt gelegene Ort Schiltigheim, von dem aus ich Ihnen dieses schreiben, ist größtentheils nur noch ein Trümmerhaufen; kahle, ausgebrannte Häusergerippe, Stücke Mauerwerk starren allenthalben dem Besucher entgegen, andere Gebäude wieder sind in förmliche Blochhäuser verwandelt. Zwischen dem Kirchhofe und dem Orte zieht sich unabsehbar, nach beiden Seiten hin leicht gerundet, ein etwa 6 Fuß breiter Graben mit wohl 10 Fuß hoher Brustwehr, der Encinte völlig gleichlaufend. Das ist die erste Parallele. Ausgehoben wurde sie durch das Geniecorps, unter Btheiligung des 1. preussischen Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments und des 2. Garde-Landwehr-Regiments; das letztere hatte hierbei 5 Mann Verwundete. Jeglicher Befehlshaber der Geniearbeiten ist Oberstlieutenant von Gayl, der Infanteriebesatzung Oberstlieutenant von Rauchhaupt. In diesem Augenblick geht es in der Parallele lustig zu; es ist in einem durch die feindlichen Granaten zerstörten Bierkeller eine schöne Quantität trefflichen Bieres aufgefunden worden und die Mannschaft sammt den Offizieren läßt sich den edlen Trank wohl schmecken; — wenn's ihr nur nicht an Tabak fehlte! Von der ersten Parallele gehen die Approchen schon weithin vor bis zur zweiten, welche in der nächsten oder nächstfolgenden Nacht entstehen wird. Dann kommt die dritte; sodann die Couronnements des feindlichen Glacis, und die berühmten, in Zickzack vorwärtsgehenden Sturmapprochen. Es müssen hier noch mehrere nasse Gräben durchschnitten werden, was bei dem gewöhnlichen Verfahren mittels Schanzkörben, Sandsäcken u. (ich sah solche übrigens der Straße entlang in großen Massen aufgehäuft) eine sehr zeitraubende Sache ist, dies Mal jedoch wahrscheinlich ziemlich rasch von statten gehen kann. Neben manchen andern Umständen ist es auch die Höhe der Umfassungsmauer, welche hierbei in Betracht kommt; je höher dieselbe ist, ein desto größerer Theil des Grabens wird zugeworfen, wenn die Breschbatterien ihre Arbeit zu thun beginnen. Die mathematische Gewißheit des Falles dürfte jetzt noch 15 bis 18 Tage in Anspruch nehmen; so lange dauert's aber wohl nicht mehr. Man spricht unter den hiesigen Einwohnern viel von einem großartigen Minensystem, welches von der Festung aus eingerichtet sei. Es ist damit aber durchaus nicht so arg, und sind alle Vorkehrungen getroffen, um feindlichen Anstalten dieser Art wirksam zu begegnen. Auch hierbei hat sich wieder die wirklich wunderbare Genauigkeit bewährt, mit welcher die Befehlshaberschaft der deutschen Streitmacht über Hülfsmittel, Meer und Festungen des Feindes unterrichtet war. Das

Festungscommando selbst kann keine genaueren Karten der Festung und der Umgegend, sowie aller getroffenen fortificatorischen Veranstaltungen haben, als solche sich in unserem Besitz befinden. Es scheint, daß von der Plattform des Münsterthurms aus ein optischer Telegraph mit dem Gebirge in Communication war. Man glaubt aber annehmen zu dürfen, daß diese Veranstaltung jetzt durch einen wohlgezielten Schuß außer Cours gesetzt worden ist.“

Julius von Wiedede theilt in der „Köln. Ztg.“ über die Belagerung von Straßburg das Folgende mit:

„In Begleitung eines Artillerie-Offiziers, der mir Alles gern erklärte, besah ich das auf freiem Felde angelegte Laboratorium der Belagerungs-Artillerie umständlich. Es war sehr interessant, die verschiedenen Arbeiten, die hier mit dem größten Eifer und militärischer Ordnung betrieben wurden, näher zu befehen. In einer langen Grube brannten Kohlenfeuer. Auf Kosten lagen über diesen Feuergräben die gewiß einen Fuß in der Länge und ein Drittel Fuß hinten im Durchmesser haltenden eisernen Spitzgeschosse, welche die gezogenen 24-Pfünder schießen, um heiß gemacht zu werden, damit die Bleiumhüllung, die sie umgibt, bevor sie in die Geschütze kommen, sich fester an das Eisen anschließt. In anderen tiefen Gruben ward Blei geschmolzen und dann von Artilleristen mit großen eisernen Schöpfkellen an langen Stielen ausgeschöpft und vorsichtig an einen anderen Platz getragen, wo die dünnen Bleiplatten gegossen wurden, welche dann um die Spitzgeschosse gelegt und festgeschlagen wurden, damit die Züge der Kanonen sich scharf in die weiche Bleihülle einpressen und dadurch die Sicherheit des Schusses bedingen können. Noch an anderen Plätzen wurden die Bomben nachgesehen und besonders ihre Zünder einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Weit von allen Feuern entfernt war das Pulvermagazin, wo ebenfalls eifrig gearbeitet wurde, kurz, überall Thätigkeit und Regsamkeit. Wenn man bedenkt, daß bis jetzt 18 Batterien mit Mörsern und gezogenen 24-Pfündern gegen Straßburg in Thätigkeit waren, deren Zahl aber bis auf 45 Batterien vermehrt werden soll, und jede Batterie täglich 400 Schüsse abfeuern mußte, so kann man sich einen Begriff machen von dem ungeheueren Material an Pulver, Blei und Eisen, welches eine Belagerung und Beschießung einer so starken Festung, wie Straßburg es ist, erfordert. Sind erst sämtliche Batterien in Thätigkeit — und die 145 Geschütze dazu stehen bereit —, so erfordert bei lebhaftem Bombardement allein die Herbeischaffung der nöthigen Munition einen täglichen Eisenbahnzug von 30 Waggons. In sechs Tagen waren bisher an 8000 Centner Metall gegen Straßburg geschleudert worden. Es liegen in dem Umkreise einiger Stunden um Straßburg jetzt ca. 40 000 Mann deutscher Truppen, und schon die Ernährung und Verpflegung derselben erfordert ein sehr bedeutendes Transportmaterial. So sind denn auf einer Wiese unweit Mundolsheim stets mehrere hundert Bauernwagen, größtentheils aus den von uns schon besetzten Ortschaften des Elsaßes gewaltsam requirirt, aufgefahren, welche nur dazu dienen, die Lebensmittel und die Munition von den Eisenbahnwagen in alle Ortschaften und Batterien zu fahren. Da die Führer dieser Gespanne sehr die Neigung haben, heimlich fortzufahren — was man ihnen am Ende auch von ihrem Standpunkte aus nicht sehr verargen kann —, so ist eine Schwadron Landwehr-Manen und eine Compagnie Infanterie hier zu ihrer Bewachung im Lager und zur Escorte bei den Wagen-Colonnen, die sich oft in unabsehbar langen Zügen fortbewegen, aufgestellt.“

Aus Müllheim im Breisgau vom 2. September wird dem „Frankf. Journal“ geschrieben: „Nachdem seit vorgestern Abend der Oberrhein wieder von Linien- und Artillerietruppen besetzt ist, hat sich ein feindlicher Einfall durch die jenseits des Rheins stehenden mobilen und bewaffneten Bänden nicht mehr wiederholt. Dagegen hat gestern Vormittag ein sehr lebhaftes Gepfänkel bei Neuenburg stattgefunden, bei welchem diesseits zwei Mann verwundet und